

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 52 (1948-1949)
Heft: 13

Artikel: Zuspruch auf den Weg
Autor: Reinhart, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-669144>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aber, als ich wieder ins Freie trat, was war mit mir geschehen? Ich fühlte mich leicht und wohl wie seit Wochen nicht mehr. Keine Müdigkeit mehr in den Beinen und mein Kopf so klar, daß ich auf einmal wieder ans Leben glaubte. Jetzt wußte ich: es ging aufwärts mit mir.

Und ich hatte mich nicht getäuscht.

Es hatte kein Pulver, kein Tränklein gebraucht. Der Film hatte mir alle Nebel verschweicht und den Weg gewiesen, den ich einschla-

gen mußte, um mich ganz wieder meiner Arbeit widmen zu können.

Es war die Gewalt alles Menschlichen, die mich wie mit Zauberhand berührt hatte. An mich selber hatte ich nicht mehr gedacht. Die Schatten, die mich tagsüber gedrückt hatten, waren fort, mir war wie dem Vogel in der Luft.

Seitdem bin ich dem guten Film gewogen wie dem besten Freund.

Ernst Eschmann

Zuspruch auf den Weg

Von Josef Reinhart

Die nachfolgenden Worte an junge Eheleute (und solche, die es werden wollen) stehen im Familienbüchlein, das der Regierungsrat des Kantons Solothurn bei Anlaß der Trauung abgeben läßt.

Sonne und Regen zur rechten Zeit,
Abseits von Neid und Haß und Streit.
Gemeinsam in heitern und trüben Tagen
Die leichte, die schwere Bürde tragen!
Mag einmal der Weg umdunkelt sein,
Beglänzt ihn der Herzen Sonnenschein!

Diesen Spruch dürften wohl Hunderte von jungen Eheleuten lesen und beherzigen, und es wäre schön, wenn er, unter Glas und Rahmen, an einem Morgen oder Abend den Sinn der Worte von neuem lebendig machen könnte.

„Sonne und Regen zur rechten Zeit!“

Immer und allezeit Sonne, allezeit Glück ist keinem Menschen, keiner Ehe, keinem Hause beschieden. Und es ist wohl Schickung Gottes, daß wir auch den herben Geschmack des Lebensbrotes kosten lernen. Immer nur lächelndes Glück macht uns gleichgültig für die Gaben, die uns geschenkt sind, vielleicht auch übermütig, selbstsicher, undankbar. Daß uns das Leben auch einmal ernst ansaßt, läßt uns stärker werden; im Kampf erst lernen wir die guten Tage schätzen.

Sonne und Regen zur rechten Zeit! Mit diesem Wunsche lernen wir auf eine höhere Schickung bauen und vertrauen. Wenn wir das

bedenken, dann wird uns erst bewußt, daß jedem Hause, jeder Ehe nach kurzen oder langen Tagen einmal das Abschiednehmen bestimmt ist.

„Abseits von Neid und Haß und Streit!“

Das soll nicht heißen, daß wir uns eigensüchtig von der Welt abschließen und nur unser Gärtlein betreuen; denn jede Familie ist eine Zelle im Bau des Staates und im Leben der Volksgemeinschaft. Edle Freundschaft, gute Nachbarschaft verbindet uns, verpflichtet uns zur Anteilnahme am Geschick der andern, erweitert den Blick über die Schranken des eigenen Lebens hinaus. Jedoch was hilft es, wenn wir uns mit dem Zanf und Klatsch, dem Neid der andern den Frieden des Hauses trüben lassen?

Die Familie ist der Hort unseres Glückes; in diesem Sinne haben wir uns verbunden in der Ehe. Mann und Frau, Vater und Mutter sein, heißt nicht bloß an sich selber denken, heißt vielmehr Schenken und Empfangen; wir müssen den Segen erkennen lernen, der darin liegt, daß keines nur für sich selber lebt, daß in der Beglückung des andern eine Weihe liegt. Jedes gute Wort, jede Hilfe, jede Handreichung, die wir dem andern schenken, gibt unserm eigenen Beruf als Mann und Frau, als Vater, Mutter einen höhern Wert. Und in dieser Übung lernen wir auch über unsere menschlichen Schwächen, über unsere Stimmungen, über unbedachtes Wort und Handeln Meister werden.

„Gemeinsam in heitern und trüben Tagen
die leichte, die schwere Bürde tragen!“

Geteilte Freude — doppelte Freude, geteiltes
Leid ist halbes Leid. Schön drückt diese Erfah-
rung der Volksmund aus. So muß es kommen,
daß die Pflichten des Tages nicht bloß das An-
liegen des einen Teils, des Mannes oder der
Frau, bedeuten. Leichter, freudiger geht die Ar-
beit von der Hand, wenn eines des andern Be-
rufung miterlebt. Und selbstverständlich wird
das Wachstum der Kinder sich erfüllen, wenn
sie spüren, daß jedes der Eltern im Kampf des
Tages das Tun des andern kennt und schätzt.

Wohl dem Hause, wo das Vorbild der El-
tern stillen und sichern Wegweiser bedeutet für
den Lebenspfad der Jugend. Vater sein heißt
Beispiel geben, Mutter sein heißt Vorbild wer-
den. Das Elternamt bedeutet Wachstum für
euch, für eure Kinder. So wie ihr, die Eltern
aneinander wachset, so werden eure Kinder
wachsen.

„Mag einmal der Weg umdunkelt sein,
Beglänz ihn der Herzen Sonnenschein!“

Schön ist das Vertrauen auf Gott; aber
Gott hat uns das Licht der Augen, die Kraft
des Herzens geschenkt, damit wir mit Hilfe die-
ser Gaben selber die Steine aus dem Wege
räumen.

Wohl uns, wenn wir jung bleiben im Herzen
bis in den Abend des Lebens hinauf. Der
Schönheit ist so viel, daß wir auch auf schma-
lem Wege irgendwie heitere Augen und warme

Herzen bewahren können. Die Heimat, die Na-
tur ist keinem verschlossen, und der Sonntag
macht Augen und Herzen frei für den Werktag.
Das gute Buch, das Lied, das Bild wird Quell
der reinsten Freude, die zugleich Erbauung und
Veredelung bedeutet.

Des Herzens Sonnenschein bewahren wir für
das, was kommen mag. Und Sonnenschein wird
aus den Augen der Kinder leuchten, der Glanz
des unverdorbenen Gemütes. Schönstes Gut der
Ehe, unverdorbene Kinder, die auch im Staub
der Straße ihre Reinheit bewahren! Diese Rein-
heit werden sie bewahren, wenn die Ehrfurcht
in der Familie zu Hause ist, Ehrfurcht vor den
ewigen Dingen, die unser Dasein überglänzen.

Ehrfurcht vor dem Höchsten schafft den Eltern
die Ehrfurcht bei den Kindern. Ehrfurcht heißt
nicht Angst vor Furcht, vielmehr Liebe und Ver-
trauen. Und diese Liebe wächst wie die Pflanze
unter der Sonne. Und wie die Sonne still und
wärmend, segnend auf und niedergeht, so wird
der Geist der Liebe ohne lautes Getue, ohne
Verhättselung die Herzen der Kinder an die
Herzen der Eltern wachsen lassen.

Und in einem Hause, wo die Achtung vor der
Menschenwürde von den Eltern auf die Kinder
übergeht, wird eine Kraft lebendig, die auch
über trübe Tage sieghaft wirken muß. Denn
über Trübnis und Trauer die heitern Augen
bewahren können, ist der schönste Lohn gemein-
samen tätigen Vertrauens auf den Sieg des
Guten in der Welt.

Früelig

De Früelig häds ggune,
De Schnee ischt verbrune,
Es pfnuuchsed all Chängel,
Es juuchzed all Bäch.

De Winter ischt gschobe,
Sy Chnächt sind verstobe
Nach ale vier Winde —
De Himel ischt blau.

Es gaad e waarms Lüfli,
Es chund e fyns Düfli,
D'Sunn stüüret de Waage,
De Früelig sitzt drin.

Wott luegisch, tueds gruene,
I goldige Schuene
Gaads Glück über d'Wise
Und d'Liebi dur d'Wält.

Rudolf Hägni